

**Zeitschrift:** Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

**Band:** 32 (1910)

**Heft:** 25

**Anhang:** Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 6.

Juni 1910.

## Nach Amerika!

Als ich von Rügen gegen Hamburg reiste, stieg auf dem Bahnhof zu Schwerin ein Bauernknabe zu mir in den Bahnwagen. Er hatte große, dunkle Augen, sehr angenehme Gesichtszüge und blonde, gekrauste Haare, welche sich über die Stirne ringelten. Sein Anzug war von schwarzem, grobem Tuche, der Hut war ebenfalls schwarz und breitkrämpig. In einem blauen Tüchlein hatte er ein Bündel Wäsche und in der Hand hielt er einen kleinen Stock aus Weißbirkenholz, viel niedlicher als der meine war, den ich von der Insel Rügen mitgebracht hatte, und den ich mir als Reliquie aus dem Norden bis auf das Ende meines Lebens aufbewahren will.

Als der Zug sich in Bewegung setzte, blickte der Knabe noch einmal auf das Städtchen und auf die Seen, zwischen welchen es liegt, und auf die Buchenwälder und sagte halblaut: „Adieu, du mecklenburgisches Land, halte dich gut und sink' mir nicht in's Wasser!“

„Willst du denn so weit fort, Kleiner?“ frug ich den Jungen.

„Ja, nach Amerika!“ antwortete er kurz und bestimmt, fast trotzig. Dann sah er zu Boden und trommelte mit dem Stocke.

Ich schwieg erstaunt.

„Nach Amerika,“ sagte ich endlich, „und mit wem denn?“

Der Knabe trommelte und gab mir keine Antwort.

„Es tut dir wohl der Abschied weh; bist da daheim?“

Der Knabe sah zu Boden und trommelte.

Nach einiger Zeit tat ich eine weitere Frage, denn der Kleine interessierte mich: „Und wie alt bist du, mein Lieber?“

„Nu, meinetwegen, so machen wir Bruderschaft!“ stieß er jetzt plötzlich heraus und warf mir einen fast zornigen Blick zu.

Nun hatte ich ihn verstanden. „Wohl,“ sagte ich, „wer so kühn und mutig in die fremde Welt hinauszieht, der ist ein Mann und kein Kind mehr; Sie fahren heute nach Hamburg?“

„Ja, mein Herr.“

Das Gespräch war abgebrochen, der junge Reisende trommelte und ich lehnte mich in die Ecke des Coupés und sah ihn mit halbgeschlossenen Augen an.

Endlich brach er das Trommeln ab, blickte an mir auf, aber mit freundlichen Augen, und sagte:

„Neun Jahre bin ich alt.“

„Und bleiben Sie in Hamburg?“

„Wollen Sie wissen, wo ich geboren bin, so sehen Sie dort das kleine Haus am Walde an,“ sagte er, meine neue Frage nicht berücksichtigend, um die alte zu beantworten.

„Das kleine Bauernhaus dort mit dem Strohdach?“

„Ich seh' sonst keins.“

„Also das ist Ihre Heimat?“ bemerkte ich, indem mein Interesse für den Bauernjungen, der indes hübsch hochdeutsch sprach, noch reger geworden war.

„Ich sagte nur, daß ich dort geboren bin, von einer Heimat weiß ich nichts. Meine Mutter ist seit acht Jahren tot, mein Vater seit vier Monaten; die Leute hier wollen mich nichts lernen lassen, und ich bin ein armer Junge und kann mir noch nicht helfen und jetzt gehe ich zu meinem Onkel.“

„Wo lebt Ihr Onkel?“

„In Chicago.“

„Und wirklich nach Amerika? Aber Sie werden doch nicht allein?“

„Nein, es werden auch andere reisen.“

„Aber, lieber Freund, haben Sie denn eine Idee, was das heißt, nach Amerika gehen?“ sagte ich; ich meinte beinahe, der Junge sei so ungemein leichtsinnig, daß er daheim durchgegangen wäre, und sich jetzt einbilde, mir nichts, dir nichts in die neue Welt übersiedeln zu können.

(Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten der Redaktion.

**Walter S . . . . in Gümliſen.** So ist nun auch das Letzte von Eurem blühenden Kranz in die Schulpflicht eingereicht. Wie ist die Zeit so rasch dahingegangen. Und welcher harte Schlag hat Euch betroffen, da der unbarmherzige Tod aus allem Glück heraus Euch Eure so treubeforgte liebende Mutter geraubt hat. Es freut mich herzlich, daß Du mir ein so nettes Bild von Deiner und der lieben Geschwister Tätigkeit entrollt hast. Solche neue Anhaltspunkte halten mich immer auf's Neue in lieber Verbindung. — Gewiß hat auch St. Gallen das häßliche „Mairwetter“ zu kosten bekommen, wo man die Gärten nicht rechtzeitig bestellen konnte und fortgesetzt einheizen mußte, wollte man schreibtüchtige Finger haben. Ich habe mich schon oft gefragt, ob Ihr Euer neues Haus wohl bezogen habt? Wie es Euch darin behagt und was die Gartenarbeit macht? Diesem und

anderem habe ich schon oft nachgedacht. Solche Lücken geben einem völlig zu schaffen. Du wirst in der nächsten Zeit direkt von mir hören. Das Wetter hat mir gesundheitlich so sehr zugeföhrt, daß Arbeiten, die ich schon längst gern erledigt hätte, böß im Rückstand bleiben mußten. — Eure Rätselaufösungen sind richtig. Ich grüße Dich und ein jedes Deiner lieben Geschwister aufs herzlichste.

**Klarli S . . . . . in Basel.** Es ist eine Genuß, Deine Schilderung über Euren Pfingstausflug zu lesen. Das sind echte und nachhaltige Sonn- und Festtagsfreuden. Ueber dem Lesen wundert und genießt man mit. Man versteht sich ganz in das Geschehnis, auch wenn es bereits der Vergangenheit angehört. Es gibt doch nichts Schöneres und Wohltätigeres, als wenn die Eltern ihren Kindern die Freude am gemeinsamen Wandern und gemeinsamen Naturgenuß beibringen. Solche Freuden halten für's ganze Leben vor; sie pflanzen einen festen Grundton in der Kinder Herzen, der Bestand hat, auch wenn später andere Freuden die Kinder locken. Ich



hätte Euch sehen mögen, am murmelnden Bach entlang Bergißmeinnicht und Schlüsselblumen pflücken, damit der Frühling dann auch das liebe Heim schmücke. Es ist nur schad, daß man aus all der reinen, süßen Schönheit heraus dann noch beim Einsteigen in das Beförderungsmittel sich einen Platz erkämpfen und die Luft überfüllter Bahnwagen einatmen muß. Mit dem ungebrochenen, erhabenen und süßen Eindruck, den die zauberische Maienpracht auf uns ausübt, sollte man sich zur Ruhe legen können, um im Traum die Seligkeit noch ganz auskosten zu können. Mit Recht sagst Du aus vollem Herzen: „Wie schön ist doch die Maienzeit!“ Ja, schön ist sie, die Maienzeit der Natur und auch die Maienzeit der Jugend. Auch beim Anblick der letzteren durchströmt ein unnennbares Glücksgefühl die Herzen der Eltern und Kinder-

freunde. Man möchte über den blütenduftenden Menschenbäumchen segnend und schützend die Hände breiten, daß nichts feindliches sie treffe, sondern daß die so viel versprechenden Blüten sich ungestört in Früchte wandeln und ausreifen können. — Sämtliche Rätsel sind richtig aufgelöst. Grüße mir recht herzlich Deine lieben Eltern und das junge Ehepaar und Du selber nimm mit meinem besten Gruß auch meinen Dank für den mehrfachen Genuß, den Du mir bereitet hast.

**Hanneli S . . . . . in Basel.** Was für ein reizendes Ferienbildchen Du als Kopf Deines Briefleins ausgewählt hast. Jedenfalls geschah es schon im Vorgesühl der Ferienstimmung, die in vier Wochen schon von Euch wieder Besitz ergreifen wird. Eure Musikschule muß recht zweckmäßig eingerichtet sein, wenn man in den einzelnen Zimmern gar nichts von den übrigen gleichzeitig Lebenden hört. Umso mehr werden die Um- und Anwohner hören, wenn aus allen Fenstern die Töne der verschiedensten Instrumente

dem in den Hof Eintretenden entgegenklingen. Daß Deine Freude am Violinunterricht sich unvermindert erhält, legt den Beweis ab, daß Deinen Wünschen nicht ein bloßes Strohflecken zugrunde lag, sondern daß sie wirklich ernstem Streben entsprungen sind. Es ist schön, daß Du das liebe Klärchen von dem Unterricht mitprofitieren läßt, und es wird sich auch für Dich lohnen, indem Du mit verdoppelter Aufmerksamkeit dem Unterricht folgst, da Du gewiß schon die Erfahrung gemacht hast, daß man nur das einem andern richtig zu übermitteln imstande ist, was man selbst gründlich erfaßt hat. — Dein lieber großer Bruder hat nun also das Baden in den kühlen Fluten des Rheins wieder aufgenommen und auf dem Markt gibt es schon reife Kirschen. Das klingt lustig! Grüße mir bestens Deinen lieben Bruder und sei selber herzlich begrüßt.

**Alice L . . . . . in St. Peterzell.** Es ist so, wie Du gefürchtet hast, Dein mir am 18. Mai zugekommenes Brieflein ist einige Stunden zu spät in meine Hand gelangt, um für die Mainummer noch behandelt werden zu können. Wie Du gesehen haben wirst, hast Du die Rätsel trotz allem Fagen und Zweifeln doch richtig aufgelöst, was Dir angerechnet werden wird. Die Reiselust regt sich bei Dir ja gewaltig und Du genießest die Vorfreude über die projektierten Ausflüge aus vollem Herzen. Bekommt Ihr Eure Heuserien doch, wenn schlechtes Wetter ist, wie z. B. gestern und heute? Du hast also auch herausgefunden, daß die sichere Erwartung einer Freude im Grunde genommen noch mehr Reiz hat, als die erfüllte Freude. Ihr seid also schon mollig eingehäufelt im neuen, bequemen Heim. Das freut mich zu hören. Im Alter fallen solche Veränderungen sonst schwer. Dein lieber Großpapa muß eine patriarchalische Kraftnatur sein. Grüße ihn bestens von mir; ebenso die liebe Mama. Du hast auch die Rätsel in der Mainummer richtig aufgelöst. Sei herzlich begrüßt.

**Dorli D . . . in St. Gallen.** Du meinst, es war doch nicht ganz recht vom „Galley“, einfach nicht zu kommen, wo man doch gerüstet war, ihn mit so viel Ehren zu empfangen. Es ist Dir aber doch recht, daß es nun so geblieben ist. Mir ist der himmlische Bagabund vollständig nahe genug gekommen und ich warte mit Sehnsucht, daß er tunlichst bald einen recht weiten Abstand von unserem Erdenrund genommen haben möge. Der Druck der so übermäßig mit Elektrizität geladenen Atmosphäre beschränkt meine Leistungsfähigkeit in hohem Maße, so daß in der letzten Zeit sehr liebe Briefe unbeantwortet bleiben mußten. Ich habe auch gegen Deine liebe Mama eine solche Schuld auf dem Gewissen, die ich so bald als immer möglich abtragen werde. Ihre Mitteilungen haben mich außerordentlich gefreut, weil ich mir so oft selber Fragen gestellt habe über deren Inhalt. Willst Du mir dieses, meiner direkten Antwort vorangehend, ausrichten samt einem freundlichen Gruß. Ich bin Dir dankbar dafür. Selbstverständlich werden sich jetzt Deine Aufgaben vermehrt haben und wenn dabei ebenfalls noch ein Zuwachs von täglichen Schulstunden kommt, so darf ich ja Deine Brieflein nur mit schlechtem Gewissen entgegennehmen. Wo aber gute Eltern so wie bei Dir über der Gesundheit ihres lieben Töchterchens wachen, kann man doch ruhig sein. Und wie unerwartet fliegen ja immer

Deine Kartenvögel aus von den höchsten Höhen der Alpenzinnen und von lieblichen Seegeftaden. Auch Deinen Hunger nach ftetem Mehrwissen kann ich fo recht verftehen. Ift mir doch, als sei es erst geftern gewesen, als ich der Schule Balet fagen mußte, weil damals keine weitere Lerngelegenheit am Orte zu haben war. Wie fühlte ich mich elend und troftlos. Ein Häuflein Jammer faß ich in der Ofenecke auf unferem Kinderspieltifchchen. Ich war ja noch fo klein und fo jung, denn mit vier Jahren schon war ich in die Schule eingetreten, weil ich daheim nicht mehr zu brauchen war, sondern mir beftändig in Vaters Amtszimmer am Schreibtifch und am Bücherfchrank zu fchaffen machte. Meinetwegen hätte damals die Welt zufammenfallen dürfen, denn die Sonne hatte ja keinen Glanz mehr für mich und der Himmel keine Sterne. Wie würde ich verftändnislos aufgefchaut haben, wenn man mir von Ueberbürdung gefprochen hätte! Und doch mußten wir oft auch im Winter schon um fieben Uhr zur Schule bis zwölf Uhr mittags und um ein Uhr war schon wieder Schulzeit, oft bis fünf Uhr und Hausaufgaben konnte ich gar nicht genug bekommen. Ich war unerfättlich. Und deshalb litt ich fo fchwer, als Schluß gemacht werden mußte. Du fiehft also, daß Du mich auf der gleichen Schulbank gefunden haben würdest, wenn damals den Mädchen höhere Schulen geöffnet worden wären. Mache Dir also darüber keine Gedanken. Was ich damals geäußert habe, das war die Ueberzeugung, daß die Töchter die hauswirthfchaftliche Bildung um des höhern Schulwissens willen in keiner Weife vernachlässigen dürfen, sondern daß fie dieselbe mit allem Fleiß und möglichft frühzeitig fich zu eigen machen follen. Tatsache ift ja, daß ein unnatürlich verfpätetes Lernen nach dieser Richtung das Veräumte niemals mehr ganz einzuholen vermag. Ebenso muß ernftlich darauf Bedacht genommen werden, daß nur Mädchen mit ganz guter Gefundheit, ohne Schädigung derselben eine über das Entwicklungsalter weit hinausgehende, ununterbrochene Schulzeit zu ertragen vermögen. Wenn aber das innere Feuer der Lernbegeiferung fich selber immer neue Nahrung fchafft, fo mag es luftig flackern, die Augen werden davon nicht matt und der Körper bleibt elastifch und leistungsfähig. Dein Urtheil über das Geigenspiel Deiner Freundin Bibien und Stefi Geyer hat mich gefreut. Du fagst: Bibien Chartres und Stefi Geyer kann man gar nicht miteinander vergleichen. Beim Spiel der Bibien ift man mehr erftaunt und nicht immer ergriffen. Stefi Geyer hingegen spielt einem direkt ins Herz hinein. Aber wenn man das Alter bedenkt — Bibien wird fünfzehn und Stefi Geyer ift zweiundzwanzig Jahre alt — fo begreift man das alles. Bibien kann noch werden, aber Stefi Geyer ift. Ich meineftils meine, das Schönfte im ganzen Leben sei eben doch in jeder Beziehung das innere und äußere Werden. — Du haft alle Rätsel richtig aufgelöst. Grüße mir beftens Deine guten Eltern und die liebe Schwefter und Du selber sei herzlich gegrüßt.

Liseli M . . . . . in St. Gallen. Noch ift der echte und rechte Sommer nicht gekommen, wo die Bruft frei aufatmen kann unter der reinen, klaren Himmelsbläue. So lange die fchwarzen Wolken fo tief herunterhängen, daß fie an den Blizableitern und hohen Kaminen hängen bleiben und dicke

Nebel uns den Spätherbst vortäuschen, müssen empfindliche Naturen unter allerlei Unbehagen und Schmerzen sich sehnen nach endlicher Befreiung von dem ungemüthlichen Druck, der einem die unangenehmen Seiten des Lebens besonders fühlbar macht und uns die Augen verschließt vor dem Schönen und Genußreichen, welches das Dasein einem jeden bietet. Wie freut es mich, daß Du an jenem schönen Sonntag in Deinen Liegestuhl gebettet auf der frischgrünen Wiese Dich erquicken konntest. Welche Wonne muß das für Dich gewesen sein nach der langen Gefangenschaft innert den vier Wänden. Schade nur, daß der Regen so früh einsetzte, welcher dem so seltenen Genuß ein so frühes Ende bereitete. Ich wundere mich gar nicht darüber, daß sogleich eine Schar von Kindern sich um Dich versammelt hat. Erstens sind ja alle neugierig und darin rücksichtslos und wenn sie von ihrer Mutter nicht darüber belehrt wurden, daß man auch durch offenkundige Teilnahme lästig fallen kann, so denken sie nicht daran, sich zu fragen, ob ihre unausgesetzte Anwesenheit in nächster Nähe, einem Kranken auch erwünscht sei. Natürlich würden sich unter der Schar wohl etliche gefunden haben, mit denen Du in Spaß oder Ernst hättest plaudern oder vergnüglich hättest ein Spiel machen mögen, aber beengt von allen, blieb Dir nur das Unbehagen. Eine Kollschuzwand und ein abwehrendes Wort von Deiner lieben, Dich beschützenden Mamma würde künftig die rücksichtslos teilnehmenden in angemessener Entfernung zu halten vermögen. Ich hoffe, daß Dir recht bald der volle Genuß des Draußenseins zuteil werden könne. Wäre ich eine mit Wunderkräften ausgerüstete Fee, so würde ich Dich jeden schönen Tag in unsern Garten zaubern, wo die nahestehenden schönen Waldbäume eine kostbare, gesunde Luft schaffen und wo Du unbehelligt von neugierigen Blicken dem Gesang der Vögel lauschen und von einer sympathischen Stimme Dir aus schönen Büchern könntest vorlesen lassen. Leider gehören aber die Feen der Sagen- und Märchenwelt an und unser bester Wille stößt sich links und rechts an dem harten Wort „unmöglich“. Welche allerliebste Figuren hast Du am Kopf Deines lieben Briefleins wieder gezeichnet. Ich muß mich immer wieder fragen, wie Du das nur fertig bringst im Liegen. Aber eben, die Uebung und der gute Wille, die Geduld und die Beharrlichkeit macht so geschickt, daß andere darüber staunen müssen. Ich zweifle gar nicht daran, daß sowohl das Schreiben als auch das Zeichnen Dich recht ermüdet, da aber die Freude daran die Müdigkeit überwiegt, so bringt man es nicht fertig, Dich von dieser Beschäftigung abzuhalten. Du hast die sämtlichen Rätsel tadellos aufgelöst und bist somit auf dem besten Weg zu einem Preis. Nun sei recht herzlich begrüßt mit samt Deinen lieben Eltern. Ich sehe, daß der Besuch Eures Hausarztes, Herr Dr. Jud, Dir immer einen Lichtpunkt bedeutet. Ich gönne Dir diese größte Wohlthat für den Kranken so recht von Herzen.

**Margritli B . . . . . in Basel.** Dein liebes Brieflein war mir eine recht freudige Ueberraschung. Wie gern höre ich, daß Ihr bei gutem Wetter so schöne Ausflüge macht. Die Obstbäume haben auch bei uns prächtig geblüht, doch hätte das Wetter etwas länger schön bleiben dürfen. Eben jetzt, da ich dieses schreibe, gießt es wieder wie aus Eimern, nachdem es den

ganzen Tag ununterbrochen geregnet hat. Der wüßte Lärm, den das Auto gemacht hat, als es vor der Barriere warten mußte, mußte gewiß zum Lachen reizen, denn der Fahrer konnte doch wissen, daß der Eisenbahnzug seinetwegen nicht früher abfahren würde. Was für ein Gesichtlein klein „Heidi“ bei dem abscheulichen Lärm wohl gemacht haben mag? Daß Euer mitgenommenes Abendessen im Freien Euch jeweilen prächtig schmeckt, glaube ich recht gern. Es müßte hübsch sein, als Zuschauer und wohl auch als Mitesser dabei sein zu können. Beim Ruhen und beim Essen vermöchte ich schon mitzuhalten, als Wandergefährte aber würde ich nicht viel taugen, denn dazu gehört Übung und braucht es junge Füße. Deine lieben Grüße erwidere ich herzlich.

**Alice B . . . . . in Basel.** So, das Schelmlein „Heidi“ sitzt auf im Bettchen, wenn es schlafen sollte, es stößt den Puppenwagen und hat Freude an der selbständigen Fortbewegung, es trägt zum Laufen kleine Stiefelchen. Das sind ja prächtige Fortschritte. Du fragst, ob die kleinen Büfeli jetzt herumspringen und die Neuglein offen haben? Aber gewiß. Man ist des Lebens nicht sicher vor den Unholden. Kaum macht man die Türe auf, so fallen sie den Eintretenden an, klettern blitzschnell an ihm in die Höhe, auf die Schultern und auf den Kopf und fangen auf dieser Höhe an, sich zu balgen wie die Gassenbuben. Im Beissen und Kraxen sind sie wahre Künstler und die gute Alte schaut den kleinen Schlingeln ganz stolz zu. Kommt Fückschen in friedlichster Absicht daher, so begeben die kleinen Racker sich sofort in Kampfstellung und sträuben ihre Haare wie Borsten. Sie ver-  
speisen mit Vorliebe in etwas Milch getauchte Grahambrothbröcklein und lappen etwas laue Milch dazu. Die Alte ruft ihnen in liebevollen Tönen, wenn das Essen kommt, und gewöhnt die kleinen Wilden überhaupt an Ordnung und Anstand. Das eine, zartere, aber unheimlich flinkere, sieht ganz genau der Alten gleich, wir haben es Satanela getauft; das andere, etwas kräftigere, ein graues Tigerchen, heißt einfach der „Bub“. Ihr habt manchmal schönes Wetter, oft aber blitzt und donnert es so, daß Ihr nicht ausgehen könnt. Genau so ist es hier. Der Sommer hat eben noch nicht seine volle Macht entfaltet. So viel ich vernommen habe, habt Ihr schon in vier Wochen Ferien, nicht erst in sechs. Bestellt nur gutes Wetter auf jene Zeit, damit der Genuß vollständig wird. Viele herzliche Grüße an die lieben Eltern, an das kleine Schätzchen und an Dich selber.

### Preis-Buchstabenrätsel.

Im off'nen Wald, im Eingehag,  
Zieht 1 2 3 den stillen Weg;  
1 2 3 4 ist eine Frau  
Gern trägt sie schmuckes Kleid zur Schau;  
2 3 4 5, dein Mütterlein  
Lernt's sagen dich, du warst noch klein;  
3 bis zu 8 wir alle sind,



So Mann wie Frau, so Greis wie Kind ;  
 Wer die besitzt, die 6 bis 12,  
 Nicht nötig hat, daß man ihm helf' ;  
 6 bis 13 hat's Instrument,  
 Das ihr von klein auf alle kennt ;  
 Hüt' auch von 9 bis 12 dich du,  
 Es schafft dem Herzen keine Ruh' ;  
 10, 11 und 12, ein ernstes Wort,  
 Bedenk' es wohl für hier und dort ;  
 Im Atlas 10 bis 14 steht,  
 Als Fluß, der zu der See hin geht ;  
 12 bis zu 14 jeder Frist  
 Gebräuchlicher Artikel ist ;  
 6 bis zu 14, jedem Mann  
 Paßt es sein Tun und Können an —  
 Doch, wenn man's ganze Wort nun nimmt,  
 Auf 1 bis 5 nur ist's gestimmt.

R. O.

### Auflösung der Rätsel in Nr. 5:

Preis=Worträtsel I: Aroma — Rom — Amor — Arosa.

Preis=Worträtsel II: Geier — Eiger — Geiger.

Preis=Umwandlungsrätsel:

Nieder	—	Meier	—	r
Tausch	—	Tau	—	u
Fieber	—	Brief	—	f
Schuld	—	Luchs	—	l
Bauart	—	Braut	—	t
Blende	—	Glend	—	d
Ausland	—	Landau	—	u
Morast	—	Strom	—	m
Oberst	—	Sorte	—	e
Fischer	—	Schrei	—	i
Nation	—	Anton	—	n
Berne	—	Nerv	—	v
Davos	—	Soda	—	a
Stamm	—	Maft	—	t
Tenor	—	Note	—	e
Rauch	—	Chur	—	r
Galerie	—	Riegel	—	l
Gauner	—	Genua	—	a
Turban	—	Urban	—	n
Yard	—	Kad	—	d

Rufft du mein Vaterland.